

## Notizen

In seiner Ansprache an die *ukrainisch-katholischen Bischöfe* anlässlich ihrer *fünften Synode* wies *Johannes Paul II.* am 28. September auf die Tausendjahrfeier der Christianisierung der Kiewer Rus im nächsten Jahr hin; der Vorbereitung des Millenniums galt auch die ukrainische Synode. Der Papst machte darauf aufmerksam, daß neben der ukrainisch-katholischen Kirche auch andere kirchliche Gemeinschaften das Millennium feierten, die ihre Wurzeln ebenfalls in der Taufe der Kiewer Rus hätten. Die ukrainische Kirche bezeichnete er als einen „blühenden Teil“ der Kirche. Er freute sich über ihren lebendigen Glauben und ihre christliche Beharrlichkeit. *Johannes Paul II.* betonte, daß zur Würde des Menschen die Religionsfreiheit als eines der grundlegenden Rechte der Person gehöre. „Wir beten dafür ..., daß Eure Schwestern und Brüder im Heimatland ihre christliche Berufung in voller Freiheit ausüben können, indem sie Gott gemäß den Weisungen ihres Gewissens im Geist ihrer Vorfahren öffentlich verehren, im eigenen Ritus und vereint mit den eigenen Hirten und dem Bischof von Rom.“

Auf der diesjährigen *Generalversammlung* des *Evangelischen Bundes* Ende September in Stuttgart nannte es dessen Direktor *Reinhard Frieling* eine „Illusion“, zu glauben, die spezifisch katholische Marienlehre und -frömmigkeit fände bald ökumenische Zustimmung. In den evangelischen Kirchen gebe es keine marianische Bewegung, die für die katholische Marienlehre offen wäre. Seit Luther schieden sich die Geister dort, wo Maria eine „mütterliche Vermittlung“ zugeschrieben werde, die für den evangelischen Christen allein durch den Heiligen Geist, das Wort Gottes und die Sakramente geschehe. Zum Besuch des Papstes in der Bundesrepublik meinte *Frieling*, dieser habe erneut deutlich gemacht, daß die katholische Kirche noch nie so sehr Papstkirche gewesen sei wie unter *Johannes Paul II.* Dies entspreche zwar einer auch unter Protestanten verbreiteten Sehnsucht nach väterlicher Geborgenheit und verbindlicher Eindeutigkeit, sei aber ökumenisch nicht hilfreich.

Mit einem Gottesdienst in der *Nürnberg* Lorenzkirche wurde am 29. September offiziell die *Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft* zwischen der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche, den Kirchen der *Arnoldshainer Konferenz* (zusammen also allen *EKD*-Mitgliedskirchen) und der *Evangelisch-methodistischen Kirche* aufgenommen. Die *Methodistische Kirche* zählt in der Bundesrepublik etwa 65 000 Mitglieder. Weltweit gehören die *Methodisten* zu den größten reformatorischen Konfessionsfamilien. Der Aufnahme

der *Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft* waren mehrjährige Gespräche vorausgegangen. Sie endeten mit der Empfehlung an die beteiligten Kirchen, der *Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft* zuzustimmen. Die Ratifizierung der entsprechenden Vereinbarung durch die evangelischen Landeskirchen und die *Evangelisch-methodistische Kirche* wurde im Lauf dieses Jahres abgeschlossen. Bischof *Martin Kruse*, der *EKD*-Ratsvorsitzende, bezeichnete es als erfreulich, daß jede der Landeskirchen in freier Entscheidung die Erklärung voll bejaht habe.

Der Bischof von Basel ernannte die Ordensschwester *Annelis Kurmann* zum neuen *Bischöflichen Kanzler*. Damit wurde erstmals eine Frau in dieses Amt berufen, dessen Inhaber Mitglied des *Bischofsrats* ist. Zu den Aufgaben des *Bischöflichen Kanzlers* gehört die Leitung der *Bischöflichen Kanzlei*; er ist auch für die Organisation der *Pastoralbesuche* der Bischöfe verantwortlich.

Die französische katholische Wochenzeitung *La Vie* veröffentlichte die Ergebnisse einer demoskopischen Befragung von sogenannten kirchlich *Fernstehenden* (*La Vie*, 7.10.87). In einer Analyse wies der Soziologe *Roland Cayrol* darauf hin, daß mangelnde Gottesdienstpraxis keineswegs gleichbedeutend sein müsse mit einem Bruch mit Religion und Kirche oder mit mangelndem Gottesglauben. 89 Prozent der Befragten gaben zu Protokoll, daß man ihrer Ansicht nach durchaus ein guter Katholik sein könne, ohne zur Messe zu gehen. 82 Prozent wünschten, daß ihre Kinder getauft würden und 70 Prozent, daß diese an der Katechese teilnahmen. 54 Prozent antworteten auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, eines Tages wieder regelmäßig zum Gottesdienst zu gehen, „ja“ oder „vielleicht“.

In einem Referat auf dem sechsten *Europäischen Theologenkongreß*, bei dem sich Ende September in Wien etwa 300 evangelische Theologen aus West- und Osteuropa mit dem Thema „Mythos und Rationalität“ beschäftigten, sagte der Züricher Neutestamentler *Hans Weder*, Ziel der Entmythologisierung sei nicht der Abschied vom Mythos im Namen der Säkularität, sondern der Versuch, „ein rationales, kulturell integriertes Verhältnis zum Mythos zu gewinnen“. Wolle man den Mythos aus der Bibel beseitigen, gäbe man die christliche Substanz preis. Der Kieler Philosoph *Kurt Hübner* charakterisierte auf dem Kongreß den Mythos als ein „System der Erfahrung“, das eine völlig andere Struktur als das wissenschaftliche Erkenntnisprinzip habe.

Ein Arbeitspapier zur Frage des *biblisches Fundamentalismus* hat eine Kommission der amerikanischen Bischofskonferenz unter Leitung des Erzbischofs von Hartford (Connecticut) *John Whealon* herausgegeben. In dem Papier wird darauf hingewiesen, daß von fundamentalistischen Zugängen zur Bibel („the Bible alone“) auch auf Katholiken eine gewisse Anziehungskraft ausgehe, ohne daß man sich über die Schwachstellen dieser Einstellung im klaren sei. Im Fundamentalismus gebe es keinen Platz für eine Kirche samt deren Weisheit, deren Lehren und liturgischen und Frömmigkeitstraditionen. Katholiken sollten jedoch davon ausgehen, daß die Kirche das Neue Testament hervorgebracht habe und nicht umgekehrt. Fundamentalistische Bibelgruppen würden simplizistische Antworten auf komplexe Fragen geben, was einen besonderen Reiz auf solche Personen ausübe, die in der unübersichtlichen Welt nach klaren Antworten suchten.

Mit 113 gegen siebzehn Stimmen haben sich die Bischöfe der (anglikanischen) Episkopalkirche in den USA Ende September erneut für die *Zulassung von Frauen zum Bischofsamt* ausgesprochen. Der Ausschuß zu dieser Frage, dessen Bericht von den Bischöfen gebilligt wurde, empfahl, Frauen sollten, sofern sie ordnungsgemäß gewählt und gebilligt seien, zu Bischöfen geweiht werden. Weiter hieß es, die Bischöfe glaubten nicht, daß ihre Kirche mit diesem Schritt von wesentlichen Teilen der Lehre, der Disziplin oder des Gottesdienstes von Kirchen der Anglikanischen Kirchengemeinschaft abweiche. Die US-Episkopalkirche gehört zu den anglikanischen Kirchen, die Frauen zum Priesteramt ordinieren. Weibliche Bischöfe gibt es in der Anglikanischen Gemeinschaft bisher nicht; über die Frage einer Bischofsweihe von Frauen soll auf der nächsten *Lambeth-Konferenz* aller anglikanischen Bischöfe 1988 gesprochen werden.

### Berichtigung

Im Oktoberheft der *Herder-Korrespondenz* (vgl. S. 501) ist bei einer Rezension eines Buches von *Joseph Kardinal Ratzinger* aufgrund eines technischen Übermittlungsfehlers der Titel des Buches verstümmelt wiedergegeben worden. Der volle Titel heißt: „Kirche, Ökumene und Politik. Neue Versuche zur Ekklesiologie“.

### Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegen je ein Prospekt des Verlages *Herder, Freiburg*, *Kösel-Verlages, München*, und der *Missionsprokur der Jesuiten, Nürnberg*, bei.